

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonrut 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 19.

Sonnabend, den 12. Mai 1906.

10. Jahrgang.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

- Emden.** Am 5. Mai legten die Kollegen wegen nichtbewilligter Forderung die Arbeit nieder. Es kommt ein Meister in Frage.
- Ruppertsdorf.** Das hiesige Granitwerk ist gesperrt.
- Bruchmühl (Oberbayern).** Bei der Firma Köhner sind am 6. Mai 44 Kollegen in den Streik getreten.
- Blaunburg a. Harz.** Nach hier ist Zugang fernzuhalten. Die Vorstandsmitglieder wurden gemäßigelt.
- Palmbach.** Firma Kaviol gesperrt.
- Hindensfeld, Bensheim und Elmshausen.** Zugang von auswärtigen Kollegen ist noch streng fernzuhalten. Die ehemaligen Ausgesperrten sind noch nicht alle untergebracht.
- Osabrück.** Bei der Firma Steinhauer befinden sich die Kollegen im Streik.
- Verbersdorf-Rohwein.** Der Steinbruchbesitzer Herze beliebt die Methode, die an der Spitze stehenden Kollegen der Ortsverwaltung zu entlassen. Der Bruch ist gesperrt und eventuelle Arbeitsangebote sind zu ignorieren.
- Kiel.** Seit dem 2. April stehen die hiesigen Steinmehnen im Streik. Zugang ist fernzuhalten. Aus der Harzgegend versucht man Streikbrecher anzuwerben.
- Potsdam.** Die Kollegen stehen seit dem 2. April im Streik. Zugang nach hier ist streng zu vermeiden.
- Beglar.** Zugang nach hier ist fernzuhalten.
- Stelsbach und Umgebung.** Zugang ist streng fernzuhalten. 51 Mann legten im Mainlandsteinwerk die Arbeit nieder.
- Steinau.** Bei der Firma Diederhoff u. Neumann (Bruch Steinau) wurden 10 Mann wegen Verbandsangehörigkeit gekündigt.
- Oberkillingshausen.** Hier stehen 25 Kollegen im Streik.
- Afenz.** Von den 171 in den Streik getretenen Kollegen sind jetzt bloß noch ca. 30 zu unterstützen. Die Situation steht für uns günstig.
- Wöbflin.** Die Tarifverhandlungen sind noch nicht ganz abgeschlossen. Die Brecher sollten von einer Zulage ausgeschlossen sein. Die Sperre bleibt deshalb bestehen.
- Kleinhenbach a. Main.** Die Kaiser-Steinbruch-Aktiengesellschaft legte den Kollegen einen Tarif vor; jedoch ist derselbe von den Kollegen nicht sanktioniert worden. Die Firma stellt Leute ein, soweit sie erhalten kann. Zugang ist, bis die Angelegenheit sich erledigt hat, streng zu meiden.
- Heppenheim.** Bei der Firma Süddeutsche Steinindustrie A.-G., Betrieb Steinmauer, legten die Pflasterer und Schmiede am 21. April die Arbeit nieder. Zugang von Pflasterern und Schmieden nach der Steinmauer ist fernzuhalten.
- Ludwigshafen a. Rh.** Die beiden Meister Philipp und Daniel Laubacher haben den Tarif gekündigt. Zugang ist streng fernzuhalten.
- Greifswald.** Der Betrieb der Firma Jagdmann ist für Steinmehnen und Schleifer nach wie vor gesperrt.
- Emmendingen.** Lohnbewegung erfolgreich beendet. Ueber die Betriebe Jakob Diefenbacher in Menzingen und Bernhard Ranbach in Haimbach ist die Sperre verhängt. Die Kollegen werden ersucht, Arbeitsangebote der beiden Unternehmer abzulehnen.
- Zeimen.** Die Kollegen in der Kunststeinsfabrik sind ausgesperrt. Zugang ist fernzuhalten.
- Dortmund.** 58 Kollegen sind am 1. Mai in den Streik getreten. Zugang ist streng fernzuhalten.
- Bencha-Brandis.** Hier stehen 350 Kollegen seit dem 2. Mai im Streik! Die gut vereinigte Unternehmer lehnten jede Preiserhöhung für die Pflasterer und Schroter ab. Die Steinmehnen zum Leipziger Wärfelgeschäft wollen die Meister im Schwarzwald herstellen lassen. Die Pflastersteinarbeiten wollen die Herren Unternehmer in der Lausitz herstellen lassen. Schon seit Wochen sind die Tarifverhandlungen im Gange, die Unternehmer zeigten sich aber äußerst hartnäckig. Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, ebenfalls auch für Schmiede. Die Firmen, bei welchen der Streik proklamiert ist, heißen: Günther u. Fiedler, Danl u. Tollert, Hartwig und Preißer.
- Kassel.** Streik erledigt. Vollständiger Erfolg. Stundenlohn 60 und 65 Pfg. Zugang ist noch fernzuhalten.
- Reinheim.** Bei der Firma Frohmann u. Co. stehen 18 Kollegen im Streik.
- Brandenburg a. Havel.** Nach zweitägigem Streik erreichten wir eine Lohnzulage von 5 Pfg. pro Stunde. Es wird nur im Stundenlohn gearbeitet.
- Karlruhe.** Zugang nach hier ist fernzuhalten.

Von den „Wohltaten“ unserer Sozialgesetzgebung.

Nach dem Unfallversicherungsgesetz soll der Arbeiter, der durch einen Betriebsunfall in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist, in Form einer Rente entschädigt werden. Wie schwer es aber dem zum Krüppel Gewordenen gemacht wird, sich den Genuß einer Rente zu sichern, dafür legen bekanntermaßen die Kämpfe, die von den Verletzten um die Unfallrente geführt werden müssen, beredtes Zeug-

nis ab. In den meisten Fällen müssen erst alle Instanzen in Bewegung gesetzt werden, ehe der Arbeiter eine geringe Entschädigung bekommt. Die Schwierigkeiten werden am besten durch die vielen erfolgreichen Berufungen und Rekurse bewiesen. Ist so ein armer Teufel dann endlich in den Genuß einer bescheidenen Rente gekommen und glaubt nun Ruhe zu haben, so beginnt der Kampf von neuem. Sehr bald wittert die Berufsgenossenschaft eine „wesentliche“ Besserung oder eine „Gewöhnung“ an die Verletzung und macht ein neues Verfahren anhängig, um von den sojotio schon sehr minimalen Leistungen noch so viel als möglich abzuwickeln. Nun wiederholt sich der Kampf. Der ganze Apparat wird von vorne in Bewegung gesetzt. Daß es so ist, ist bei der Organisation der Unfallfürsorge eigentlich kein Wunder. Sind doch in erster Linie die Berufsgenossenschaften, also die Unternehmer, die zum weit-aus größten Teil den Arbeiter nur als Ausbeutungsobjekt betrachten und ein besonderes Interesse daran haben, die Renten so niedrig als möglich zu bemessen, dazu berufen, über die Höhe der Entschädigung zu entscheiden. Sehr zu statten kommt ihnen dabei die Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen bei der Arbeiterschaft. Es ist ja selbstverständlich, daß die Arbeiter im großen und ganzen nur oberflächlich über die allerwichtigsten Bestimmungen informiert sind und sich nur sehr schwer in dem Wüste der Paragraphen der sogenannten sozialen Gesetzgebung zurechtfinden. Dieser Umstand bringt es mit sich, daß die Arbeiter, wenn sie einmal in die unglückliche Lage kommen, die „Segnungen“ der Arbeiterversicherungs-gesetzgebung in Anspruch nehmen zu müssen, ihre Rechte nicht genügend zu wahren wissen, und von dem Wenigen, das ihnen gesetzlich zugestanden wird, noch einen Teil einbüßen, weil sie über die maßgeblichen Bestimmungen des Gesetzes nur mangelhaft oder falsch unterrichtet sind.

So ist, um nur ein Beispiel anzuführen, bei den Arbeitern die Meinung verbreitet, daß die Unfallberufsgenossenschaften überhaupt erst vom Beginn der 14. Woche nach dem Anfall an für den Verletzten einzutreten haben. Daß es auch Fälle gibt, bei denen schon vor Ablauf der 13. Woche Unfallrente gezahlt werden muß, ist den meisten unbekannt. Das trifft zu in all den Fällen, wo das auf Grund der Krankenversicherung eingeleitete Heilverfahren den Unfallverletzten schon vor Ablauf der 13. Woche wieder so weit erwerbsfähig gemacht hat, daß er nicht mehr erwerbsunfähig im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes ist und deshalb der Anspruch auf das Krankengeld wegfällt. In diesen Fällen haben die Unfallverletzten nach § 13 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes, sowie des § 15 des Unfallversicherungsgesetzes für die Land- und Forstwirtschaft und § 15 des See-Unfallversicherungsgesetzes Anspruch auf eine Unfallrente schon von dem Tage an, an dem der Anspruch auf Krankengeld wegfällt, vorausgesetzt natürlich, daß über die 13. Woche hinaus eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit vorliegt.

Die Unkenntnis dieser Bestimmungen machen sich die Berufsgenossenschaften, wo es ihnen angebracht erscheint, zu Nutzen. Nicht selten kommt es vor, daß sie „aus Versehen“ oder „weil sie annehmen, der Kranke habe 13 Wochen lang Krankengeld erhalten“, den Eintritt der Unfallrente erst auf den Beginn der 14. Woche festsetzen. Ist der Rentenberechtigte nicht unterrichtet und schweigt dazu, so geht er eben eines Teiles seines Anspruchs verlustig. Und wie in diesem, so geht es in vielen andern Fällen.

Aber diese Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen ist nicht nur bei den Verletzten zu finden. Leider muß man, wenn man öfter Gelegenheit hat, den Verhandlungen vor dem Schiedsgericht beizuwohnen, die Erfahrung machen, daß die Arbeiterbeisitzer nicht immer genügend geschult und mit den Versicherungs-gesetzen so vertraut sind, die Interessen der Verletzten augenblicklich so wahrzunehmen, wie es notwendig wäre. Auch läßt sich der Verletzte oft von guten Freunden, die in der Regel ebensowenig Kenntnis in der Praxis besitzen wie er selbst, Ratsschlüsse erteilen und ergreift dann Maßnahmen, die ihm eher hinderlich als nützlich sind. Es ist durchaus notwendig und den Arbeitern nur zu empfehlen, sich an maßgebende Stelle Aufklärung zu holen und sich über die einschlägigen Bestimmungen zu orientieren. Der einzig richtige Weg ist, sich an die Arbeitersekretariate zu wenden. Nur dort wird der verletzte Arbeiter eine genügende und nachdrückliche Vertretung seiner Interessen finden, mit deren Hilfe es ihm möglich wird, so viel, als den Umständen nach möglich ist, aus der „vollen Kompottschüssel“ für sich herauszuholen.

Nur Anstellung besoldeter Gauleiter.

Referat des Kollegen Mittenmeier auf dem Verbandsstag zu Nürnberg.

Meine Aufgabe wird sich darauf beschränken, die Erfahrungen Ihnen mitzuteilen, die ich als Gauleiter gesammelt habe. Die Gauleiterkonferenz in Leipzig beschloß das Experiment mit der Anstellung eines Gauleiters zu machen. Ich selbst war einer derjenigen, die das Beamtentum in der Organisation nicht begünstigen wollten. Die Erfahrungen, die mit der Verbandsform gemacht wurden, haben mich doch eines andern belehrt. Ich nahm an, daß der Gauleiter nur werde Sonntags Versammlungen abhalten können und so Wochentags nicht ausreichend zu tun

haben werde. Ich habe das Gegenteil gefunden. Die Nachfrage für die Versammlungen war so stark, gleichgültig, ob ein Wochentag oder Sonntag in Frage kam. Nach der Anstellung habe ich gesehen, daß der Gau sich wesentlich entwickeln läßt. Man muß zur Agitation das Menschenmaterial und das Gelände gründlich kennen lernen, und das wäre neben der Tagesarbeit unmöglich. Das Menschenmaterial ist auch nicht schwer zu bearbeiten, innerhalb der Landesgrenzen ist diese Arbeit ziemlich gleich. Ich habe gearbeitet, wie ich mir das so vorgestellt habe. Erst mußte ich die Gauerhältnisse kennen lernen, dann galt es die vorhandenen Zahlstellen zu festigen. Ich habe Fühlung mit den Vorständen, den Kassierern und den Ortsvorständen genommen und mir zwei Bezirksvertrauensmänner ausgewählt. Ich habe denen einen Auszug aus dem Reglement gegeben, damit sie wissen, an was sie sich zu halten haben. Meine Intentionen sind auch so ziemlich eingehalten worden. Nachdem ich gesehen habe, daß Festigkeit besteht, daß ich einige Zentralstützpunkte im Gau gefunden hatte, dann habe ich mich auch nach auswärts gewendet und habe mit Versammlungen begonnen. Ich habe versucht, mir Adressen zu verschaffen, um mit den übrigen Gebieten Fühlung nehmen zu können und habe mich in der ersten Versammlung auf die Einrichtung von Zahlstellen beschränkt. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Leute mit den inneren Einrichtungen des Verbands gar nicht vertraut sind. Die Leute, die agitierten, sind kurz vor der Versammlung hingekommen, sie haben die Zahlstelle geglaubt, ohne daß die zur Leitung ausgewählte Person genügend unterrichtet war, nicht wußten, was für Arbeiten sie zu leisten hatten und sind dann gleich nach der Versammlung wieder fortgegangen. Ich suchte die Zahlstellen innerlich zu festigen, denn wenn es in den Zahlstellen krankt, krankt es auch im Verband. Die Agitatoren konnten sich den Zahlstellen nicht widmen, dazu fehlte es ihnen an Zeit. Man sagt, daß, wenn ein Preuße nach Bayern oder Baden kommt, so kann er die Leute dort nicht organisieren. Das trifft nicht zu. Wenn man die Gebiete kennen lernt, dann findet man, daß die Verhältnisse dort schlechte sind, daß sie oft der Sittlichkeit und Moral Hohn sprechen. Erst als wir diese Zustände aufgedeckt haben, da kommt man jetzt dazu, die Fragen zu regeln. Wir sind den Leuten überlegen. Die Bewegung der Christlichen ist zurückgegangen. Das kommt daher, daß wir das Leben der Leute studiert haben. Die Kollegen sind zuvorkommend. Findt hat in seinem Artikel geschrieben, daß der Gauleiter sich das Vertrauen der Kollegen des Gaues erringen muß. Ganz recht. Das kann er aber nicht erringen, wenn er sich im Jahre nur ein- oder zweimal sehen läßt. Das war das Sparsystem in untrer Organisation, das ist geändert worden. Sie haben bei Besprechung des Verbands schon durchblicken lassen, daß sie mit meiner Anstellung einverstanden sind. Ich habe das Vertrauen meiner Kollegen gefunden und ein System, das den Ausbau des Verbands ermöglicht. Bei einer gelegentlichen Versammlung kann man nicht alles erledigen.

Eines der wichtigsten Momente ist das Verschaffen von Adressen, um in den Orten, wo Betriebe vorhanden sind, Leute ausfindig zu machen, die sich für die Organisations-tätigkeit eignen. Wenn man die Leute nicht persönlich herausholt, mit einem Brief sie gewinnen, fällt äußerst schwer. Wenn ich mich auf die schriftliche Agitation beschränken sollte, dann wäre es mir nicht möglich, den Gau auf ein höheres Niveau zu bringen. Eine Person, die im Verufe steht, kann das nicht tun. Man muß hinfahren und mit den Leuten Fühlung nehmen. Mit dem im Schnellzug Vorbeifahren ist es nicht getan, man muß aussteigen. Besonders wichtig ist, daß man in den Orten die Gewerkschafts- oder Parteivorstände, unter Umständen auch andre Personen aufsucht, um Anhaltspunkte zu gewinnen. Das Reisen für den Verband war bisher kostspielig, weil man Dutzende Orte liegen lassen mußte, mit denen man keine Fühlung hatte.

Sehr oft habe ich bemerkt, daß wir im Verband kein Werbematerial, keine Flugblätter haben, das man sich im Orte erst drucken lassen. Es kann nicht schwer sein, allgemein gehaltene Flugblätter in größeren Auflagen herzustellen. Staubinger ist mir sehr entgegengekommen und hat mir von jeder Nummer des Steinarbeiters 100 bis 150 Exemplare als Werbematerial zur Verfügung gestellt. Die habe ich den Leuten zugedacht. Wenn Leute längere Zeit den Steinarbeiter lesen, dann haben sie auch einmal das Bedürfnis, den Mann kennen zu lernen, der ihnen das Blatt zufindet. Wenn ich vier Wochen den Steinarbeiter zuschide und dann nicht mehr, dann wird gefragt, warum ich ihn nicht mehr zuschide. Die Handzettel habe ich auf dem Schapiograph abgezogen, aber mit dem Papierauf ist das teurer, als wenn man sie drucken läßt. Im letzten Quartal habe ich mir die Handzettel gleich drucken lassen.

Ich bin in die Brüche und Werkplätze gegangen, bin aber schon angekommen. Die Höflichkeit sagten, hier ist die Tür, machen Sie, daß Sie hinauskommen; andre wieder haben mich einfach hinausgeworfen. In Bamberg hat mir der Kolier sogar Stein-schlotten nachgeworfen. Die Frauen sind teilweise auch noch unfre Gegner. Wenn man zwei- oder dreimal im Orte gewesen ist, dann heißt es, da kommt der schon wieder. Wenn uns auch manchmal die Säle abgetrieben werden; die Witte sind aber doch auf die Steinarbeiter angewiesen und müssen doch wieder nachgeben. Am beschwerlichsten sind die christlichen Gegenden mit den geistlichen Agitatoren. Aber trotz dieser Beschwerden, bin ich großartig vorwärts gekommen. Mit der Zeit ist aber die Arbeit eine zu aufreibende geworden, deshalb habe ich mir die beiden Bezirksvertrauensmänner gestellt, die mir wenigstens einige Vorarbeiten abnehmen. Aber auch diese müssen erst eingerichtet werden. Diese Art der Agitation hat sich bewährt. Ich bin immer in enger Fühlung mit den Kartellen geblieben und habe die Zahlstellen gleich den Kartellen angegliedert. Das ist eine wesentliche Agitationsstütze.

Wenn die Zahlstellen besser ausgebaut sind, dann kann ich vielleicht noch einen besseren Bericht geben. Es ist mir gelungen, eine Reihe Orte dazu zu bekommen, eine Fluktuation habe ich im Gau fast gar nicht gehabt. Der Gau bestand, als ich ihn übernahm, aus 9 Zahlstellen mit 289 Mitgliedern, und zählt Ende 1905 39 Zahlstellen mit zirka 1500 Mitgliedern. Jetzt sind noch zirka 300 Mitglieder hinzugekommen, so daß der Gau jetzt etwa 1800 Mitglieder zählt. Die Zahlstelle Waldbüren ist mir durch

eine Schlägerei zwischen den Christlichen und freien Gewerkschaften verloren gegangen. Es ist aber festgestellt worden, daß unfre Leute nur in Notwehr gehandelt haben, sie sind auch nur mit je 8 Wl. Strafe belegt worden. Einen guten Griff habe ich mit der Einführung von Distriktsversammlungen gemacht. Die Fühlungnahme der einzelnen Zahlstellen lag bisher im argen. Trotz weiter Entfernung von 14 bis 16 Kilometer sind die Leute doch zur Versammlung gekommen, und waren die Versammlungen von 300 bis 350 Personen besucht. Dadurch haben wir eine Verständigung unter Leuten erzielt, wo früher Haß war. Die Laktid der Unternehmer muß man genau verfolgen. Sie errichten viele kleine Betriebe, so hat die Firma Better 42 Filialen errichtet; damit hält sie die Leute auseinander. Sobald nun eine Differenz eintritt, brechen sie die Arbeitsbude ab und fahren sie mit der Bahn nach einem andern Orte, wo ein neuer Betrieb eröffnet wird. Man muß die Leute darüber aufklären, daß bei demselben Material und von demselben Unternehmer in den einzelnen Orten die Löhne um 8 und 10 Wl. differieren, auch bei ein und demselben Stück. Dann werden die Leute auch zur Organisation kommen. Die Preisverschleierung wird beseitigt. Zu diesem Zwecke wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, noch weitere Gauleiter anzustellen, um den Verband weiter auszubauen.

Die Arbeitgeber sind gegen die Anerkennung meiner Person zu Felde gezogen. In einer Konferenz haben sie beschlossen, mit mir nicht zu verhandeln. Diesen Standpunkt haben sie aber schon verlassen und selbst der reaktionärste Unternehmer kommt jetzt dazu, mit mir zu verhandeln. Sie haben mir sogar eine Kasserolle angeboten. Ich habe gefunden, daß die Arbeitgeber sich mit der Zeit auch in die Situation hineinfinden werden und dadurch für uns auch die Arbeit leichter wird.

Die christliche Agitation stand in meinem Gau in der Vorhut, sie hatten 3/4 der Leute, wir nur 1/4. Ihre Zunahme beträgt 50 Mitglieder, 10 haben sie verloren, so daß ihr Gewinn 40 Mitglieder ist. Der christliche Deckmantel nützt ihnen nichts mehr, wir siegten auf der ganzen Linie.

Eine weitere Aufgabe der Gauleiter ist, bei rechtswidriger Lohnkürzung, rechtzeitig in der Zahlstelle zu sein. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Leute gar keine Ahnung haben, daß die Lohnkürzungen ungesetzlich sind. Die Regelung einer solchen Maßnahme ist ebenso wertvoll, wie der Gewinn eines kleinen Streiks. Bei Aussperrungen und andern Angelegenheiten ist die Anwesenheit des Gauleiters wichtig. Eine Reihe von Plankleinen habe ich so schon hinten an gehalten, wo, wenn der Streit ausgebrochen wäre, es dem Verband Tausende von Mark gekostet hätte. Bierzig Gemahregelte, die an andern Orten arbeiteten, habe ich wieder in die alten Betriebe gebracht. Der Gauleiter muß ferner die Durchführung der Bundesratsverordnung nachgehen. Seit meiner Anstellung habe ich 74 Melbungen bei der Gewerbeinspektion und der unteren Verwaltungsbehörde gemacht, weil die Bundesratsverordnung nicht oder nur mangelhaft durchgeführt worden war. Viele Buden mußten abgebaut und neue gebaut werden. Der Gewerbeinspektor Nütz hat sich für seinen Bericht sogar mit einigen Fragen an mich gewandt. Es gibt uns auch im Lohnkampf eine Festigung, wenn wir mit den arbeitsfähigen Männern Fühlung haben. Bei dem Mangel an obligatorischen Gewerbegegerichten ist es wesentlich, daß wir auch die Gemeindeverbände auf unsrer Seite haben, damit objektive Entscheidungen bei Streitfällen herauskommen. Die Verhältnisse der Betriebs- und Gemeindekassen sind erbärmlich. Hier ist es gut, wenn man einspringt und versucht, die Säge der ortsüblichen Tagelöhne zu erhöhen. Ferner, daß Gewerbegerichte auch in kleineren Gemeinden errichtet werden. Auch auf die Wichtigkeit des Einflusses in der Gemeindevertretung muß man die Arbeiter hinweisen. In einer Reihe von Orten sitzen nur gewerkschaftliche Arbeiter im Gemeinderat, die sich nicht mehr mit Stroden abspießen lassen. Am 2. Mai 1905 bin ich angestellt worden und am 22. Dezember habe ich dem Vorstand meinen Bericht eingereicht. Ich habe mich im engsten Rahmen mit den Ausgaben gehalten und doch ergibt sich, daß ich 2571 Wl. aufwenden mußte. Es ist möglich, daß sich die Ausgaben noch steigern, weil man ja kreuz und quer fahren muß. Wenn aber ein Gauleiter nur 150 Mitglieder mit je 40 Beitragswochen gewinnt, dann schafft er dem Verband 2100 Wl. neue Einnahmen, damit sind dann schon seine Ausgaben gedeckt. Durch die Reise- und andere Kosten des Leiters werden dem Verbande aber auf der andern Seite Gelder erspart, dadurch, daß die wilden Streiks hinten angehalten werden. Wir müssen mit allen Mitteln versuchen, die Organisation weiter auszubauen. Die Gauleiter sind auch für die Städte nützlich, da sie von dort aus auch das Land bearbeiten können. Sie können die Bücher der Zahlstellen öfters revidieren, sie können sich um die Verhältnisse in den einzelnen Zahlstellen kümmern und werden wohl auch die Fluktuation aufhalten. Die Quartalsabrechnungen muß ich oft allein machen, aber die Leute gewinnen Vertrauen zu mir und zu der Organisation. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß Sie nicht umhin können, die Frage zu erörtern und Gauleiter anzustellen. Dann werden wir auch imstande sein, intensiver für den Verband und seine Ausbreitung zu sorgen.

Ein klägliches Ende.

Aus Berlin schreibt man uns: In Berlin hat die Agitation für die Maifeier der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Steinmehrgewerkschaften selbst in die Hand genommen. Bekanntlich hatten die Berliner Steinarbeiter beschlossen, den 1. Mai durch völlige Arbeitsruhe zu feiern. Am 28. April traf wohl in allen Innungsgeschäften ein Ukas ein, der die Maifeier auf mehrere Tage festgesetzt wissen wollte, wohl in der Meinung, daß hohe Festtage immer an mehreren Tagen gefeiert werden. Wenige aber fehlten sich an diesen Ukas, man legte ihn ruhig beiseite oder legte ihn bei der Lohnzahlung den Steinarbeitern vor, wie sie wohl darüber denken. Natürlich, wie immer, stellten sich einige Geschäftsführer auf die Seite des Verbandsvorsitzenden. Als Abschreckungsmittel ließ man gleich einige Kollegen am 30. April aussetzen; als man aber merkte, daß diese bei andern Unternehmern Arbeit erhielten, strich man schnell die Segel wieder ein, als wenn nichts gewesen wäre. Am 2. Mai sollten alle wieder weiter arbeiten.

So stand nun der Herr Vorsitzende vollständig isoliert auf seinem Posten, so daß er wohl bei sich selbst den Antrag stellte, diesen Ukas nicht zur Durchführung zu bringen. Er begnügte sich bloß „zum Teil“ mit dem 2. Mai als Feiertag; am Bau konnte man ruhig arbeiten. Man hatte wohl gemerkt, daß die Unternehmer anders über die Feiertage denken als die Herren Geschäftsführer, denn diese haben ja gewissermaßen bei den Feiertagen keine Einbuße am Lohn oder sonstige Unkosten, im Gegenteil, sie haben ein großes Interesse daran, recht viel Feiertage zu haben. Einige der Herren erlaubten sich sogar noch eine Extratour. Man nahm einige Steinarbeiter ins Kreuzverhör, daß man ihnen gar keine Gefälligkeit erweise, denn wer am 1. Mai gearbeitet hätte, hätte bei „ihnen“ Lebensstellung erhalten. Nun, über die Lebensstellung haben die Steinarbeiter wohl einen andern Begriff schon längst erhalten; sie haben begriffen, daß schon manchem Lebensstellung versprochen wurde, man dankt aber dafür, für einen Judaslohn seinen eigenen Kollegen in den Rücken

zu fallen. Hauptsächlich, wenn es sich um Arbeitseinstellungen handelt, da schmelzt man vor lauter Harmonie, und nachher hat der Mohr seine Schuldigkeit getan, er kann gehen. Sehen wir nicht heute einige solcher schon ergrauter Kollegen auf der Straße liegen?

Um eine ähnliche Niederlage zu vermeiden, wäre zu raten, bei ähnlichen Feiertagen sich mit den Steinarbeitern vorher zu verständigen, denn unsere Kollegen sind ja in dieser Hinsicht ziemlich entgegenkommend. Man hätte sich jedenfalls auf die „Hälfte“ geeinigt, denn geteilter Schmerz ist doch halber Schmerz.

Auf jeden Fall werden sich die Herren Steinmehrgewerkschaften auf ihrem Verbandstag, der ja voraussichtlich im Juni in Nürnberg stattfindet, das gegenseitige Leid klagen über das weitere „Abflauen“ der Maifeier in ihren Bezirken. Für die Herren Berichtersteller wäre es aber von großer Wichtigkeit gewesen, sich über das weitere „Abflauen“ in ihren Bezirken persönlich in den Versammlungen zu überzeugen, denn so viel Steinarbeiter sind wohl kaum je in einer Versammlung anwesend gewesen.

In alle Kollegen richten wir aber die Mahnung, die Versammlungen (auch ohne die Agitation von unberufener Seite) so zu besuchen, wie am 1. Mai.

Die Scharfmacher in der Steinindustrie, die alles anbieten wollten, wegen der Maifeier Aussperrungen zu inszenieren, sind diesmal glänzend hineingefallen. Wie aus dem Steinarbeiter in letzter Nummer ersichtlich ist, wurde die Maifeier erfreulicherweise auch bei den Steinmehrgewerkschaften bei äußerst reger Beteiligung gefeiert.

Daraus ist ersichtlich, daß auch gerade in den ländlichen Distrikten unser Verband eminente Fortschritte gemacht hat.

Bericht über die beendete Lohnbewegung in Brandenburg.

Wie dringend nötig ein geschlossenes, geeintes, aber auch zeitweises plötzliches Vorgehen ist, hatten wir Gelegenheit zu erfahren. — Die fortwährende Preissteigerung aller Lebensmittel, sowie der Mieten, Steuern usw., veranlaßte einige unserer Kollegen, bei ihren Arbeitgebern mit dem Antrag um Erhöhung ihres bisher 45 Pfg. betragenden Stundenlohnes vorzugehen. Sie hofften, gestützt auf den für die hiesigen Verhältnisse völlig unzureichenden Lohn, mit ihrem Antrag Anklang bei ihren Meistern zu finden. Doch weit gefehlt. Jene lehnten den Antrag zwar nicht direkt ab, erklärten aber, einzeln mit Lohnzulagen nicht vorgehen zu können, da sie sonst in ihrem Verdienst geschmälert würden im Verhältnis zu der mit billigeren Kräften schaffenden Konkurrenz. Durch diesen Bescheid wurden wir, die vorher durchaus nicht die Absicht hatten, geschlossen vorzugehen, dazu gezwungen, wollten wir nicht dieses Jahr unangenehm verstreichen lassen. Eine deshalb sofort einberufene Versammlung beschloß denn auch, andern Tags gemeinsam eine jetzt auf 5 Pfg. pro Kopf und Stunde festgesetzte Forderung an die Meister persönlich abzugeben, mit dem Ersuchen, noch im Laufe des Tages eine bestimmte Antwort abzugeben, da wir beschlossen hatten, bei etwaiger Ablehnung andern Tags die Arbeit niederzuliegen. Doch es galt, schnell und ohne Zögern zu handeln, weshalb wir bei Ablehnung seitens der Zentrallleitung alles auf eigenes Risiko unternahm. — Durch die jetzt für uns günstige Konjunktur, als auch durch unser unerwartet gekommenes Vorgehen gedrängt, sahen sich unsere Meister, die in großer Eile sich plötzlich zusammensanden, genötigt, unserer Forderung, wenn auch unter vielem Zeter und Mordio und großem Ach und Krach, zuzustimmen. Sie unterließen zwar nicht, zu versuchen, 2 Pfg. abzuhandeln, doch es war nichts zu machen. Die allgemeine Freude war groß und unsre Stimmung am 1. Mai (der vollzählig gefeiert wurde) infolge dieser Errungenschaft eine doppelt gehobene. Eine Lehre aber gibt uns diese kurze Lohnbewegung, und zwar: „Nur geschlossen marschieren!“

Zum Streik in Ebelsbach a. M.

Das Unvermeidliche ist eingetroffen. Am 14. April legten in den Mainsandsteinwerken 51 Mann die Arbeit nieder, von denen 30 bereits abgerüstet und anderweitig untergebracht sind. In der unwürdigsten Weise stellen sich diesen braven, um Menschenrechte kämpfenden Kollegen nebst 2 verheirateten noch 6 ledige Auchkollegen gegenüber und leisten dem Verführer Taeschner, der vor einigen Wochen einen verheirateten Kollegen ohrfeigte, Streikbrecherdienste, obwohl sie bisher nicht genug Worte des Schimpfes wußten, um den Charakter dieses Verführers ins richtige Licht zu stellen. Um aber dem Werk die Krone aufzusetzen, arbeiten sie nun schon seit Beginn des Streiks täglich ca. 11 Stunden, obwohl die Bundesratsverordnung gesetzlich 9 Stunden Arbeitszeit vorschreibt.

Die beiden Herren Werkführer, die die Arbeiter durch Anbieten von äußerst minimalen Löhnen zu diesem Schritt getrieben, lehnten die Unterhandlung, welche vom Gauleiter Mittenmeier angeboten wurde, schroff ab, und bequemten sich erst am 23. April, mit diesem und unserm Hauptvorstand in Unterhandlung zu treten, welche jedoch resultatlos verlief. Eine so schroffe Haltung der Unternehmer muß uns zeigen, daß wir diese Herren schon zu kapitalkräftig werden lassen.

Herr Taeschner glaubte wiederholt darauf hinweisen zu müssen, daß er keiner Leute bedürfe. Doch nachstehender Brief hat uns eines Besseren belehrt und zeigt uns recht deutlich, in welcher Lage er sich befindet. So schrieb er am 26. April 1906:

Herrn Christoph Wagner, Steinmehrgewerkschaft a. M.

Die Deutschen Steinwerke C. Better, Aktiengesellschaft, Eltmann haben uns Ihre Karte, mit der Sie um Arbeit anfragten, übergeben, und fragen wir bei Ihnen an, ob Sie in der Lage sind, mit 10 bis 15 Steinhauern bei uns so schnell wie möglich einzutreten.

Wollen Sie uns eventuell telegraphische Nachricht bis Freitag zukommen lassen, damit Unterzeichneter am Sonnabend nach dort kommen kann, um mit Ihnen wegen dieser Angelegenheit persönlich Rücksprache zu nehmen.

Ihrer werthen umgehenden Rückäußerung entgegensehend, verbleiben wir

(Stempel) und gezeichnet

Schächtingsvollst

Taeschner.

Gewiß bietet uns dieser Brief ein Zeichen, daß dieser Herr keiner Steinbauer bedarf!!! Da nun auch auf diesem Wege für Herrn Taeschner nichts zu erreichen war, kam Herr S. Better wie ein rettender Engel, sperrte in Zeit einen Teil seiner Leute aus mit der Bemerkung: „Arbeitsmangel.“

Nun sollte der Organisation ein weiterer Sieb verfertigt werden, und Herr Better entließ in Gerolshofen den dortigen Vorsitzenden und Kassierer und in Wschaffenburg ebenfalls den Vorsitzenden.

Die Kollegen gingen nun zum Angriff über und reichten einen Tarif ein. Es ist somit Zeil, Ebelsbach, Gerolshofen, Bamberg, Zapfendorf, Wiesentheid und Wschaffenburg gesperrt und Zugang streng fernzuhalten.

Auch von Nördlingen (Werkplatz Better) ist bereits Nachricht eingetroffen, daß die dortigen Lohnverhältnisse äußerst schlecht sind, und jede Reklamation bei dem schon im Leipoldischen Betrieb in Würzburg so rühmlich bekannt gewordenen Herrn Werkmeister Hai umsonst ist.

Kollegen allerorts, meidet also sämtliche Better'schen Geschäfte, sowie insbesondere vorbenannte Orte.

Die Lohnbewegung in Niederlamitz.

Die Kollegen der Zahlstelle Niederlamitz traten Anfangs April in eine Lohnbewegung ein, welche nunmehr beendet ist. Es waren auch die Forderungen, die gestellt waren, so gering, daß wir auf eine Annahme rechnen konnten. Es galt in erster Linie eine Grundlage zu schaffen, nach der es jedem Kollegen möglich ist, seine die ganze Woche geleistete Arbeit auch berechnen zu können. Zweitens war es uns um eine Verkürzung der Arbeitszeit zu tun, die bisher 11 Stunden betrug, sowie auch um eine Regelung derselben, da es vorkam, daß früh vom Morgengrauen bis nach 8 Uhr abends geschuftet wurde.

Am 2. April reichten die Kollegen von der Firma Georg Heinrich und am 9. April die von der Firma Franke u. Neul einen Tarif ein, in welchem eine kleine Aufbesserung der Akkordpreise und des Stundenlohnes sowie die Herabsetzung der Dauer der Arbeitszeit auf 10 Stunden vorgeesehen war. Die beteiligten Firmen zeigten sich zu Unterhandlungen beiderseits bereit und so kam ein Tarifabschluss zustande, in welchem fast alle Positionen gegen die alten Löhne um etwas erhöht und die Kosten für Werkzeugmaschinen herabgesetzt wurden. Wo keine Fabrikmaschine vorhanden ist, wird, wenn das Werkzeug bei anderen Schmiedem geschärft wird, ein Zuschuß gewährt. Die Arbeitszeit wurde auf 10 Stunden festgesetzt. Wenn das Erreichte auch noch nicht das ist, was es sein sollte, so ist es doch ohne Kampf erreicht und ist ein Grund gelegt, um willkürlichen Lohnreduzierungen entgegenzutreten. Mögen die Kollegen dies beherzigen und das Errungene festhalten durch immer festeren Zusammenschluß und unermüdete Ausbreitung der Organisation. Jetzt gilt es erst recht nach dem Sprichwort zu handeln: „Nur vereint sind wir stark.“

Nachklänge zum Verbandstag und örtliche Verhältnisse.

Mit Gemugthuung schreibt man im Fachblatt „Der Steinarbeiter“, eine ganze Arbeit sei auf dem Nürnberger Verbandstag gemacht worden. Wohl mag dieses bei einzelnen Kategorien des Steinarbeiterberufs zutreffend sein. Die Verbandsleitung wurde jedoch anderer Meinung belehrt werden, wenn sie den Versammlungen der Granitindustriedistrikte und hauptsächlich denen im Fichtelgebirge mit beimohnen wollte. Hätte man auch nichts an der Beitragsserhöhung auszusetzen, obwohl die Beiträge gegenüber den Leistungen und den hiesigen Lohnverhältnissen als ziemlich hohe zu nennen waren, so muß man jedoch auch wieder Einsicht haben, wenn man die Summen der im vergangenen Jahre durchgeführten Streiks und Aussperrungen in Betracht zieht. Anders jedoch ist es mit der Krankenzuschüsse. Durch die Einführung derselben hat sich gewissermaßen ein Mißmut eingeschlichen, und ich werde mich nicht irren, daß wir mit der Zeit Mitglieder verlieren. Denn diese Kasse muß naturgemäß weisweise von Zeit zu Zeit eine Erhöhung der Beiträge mit sich bringen, wenn sie dauernd durchgeführt werden soll. Wenn man die 14 tägige Lohnzahlung der Schleifer, auch mitunter der Steinmehrer, in Betracht zieht, wo die horrenden Löhne von 16, 18, 20 und 24 Wl. gezahlt werden, ich will ja gerade nicht sagen, daß auch nicht bessere Zahlungen bei einigen vorkommen, da fragt man, wo soll ein verheirateter Vater mit einigen Kindern das Geld hernehmen, um seinen Verpflichtungen gegenüber den Arbeitervereinigungen gerecht zu werden? Und doch zwingen die heutigen Verhältnisse den Arbeiter in diese Vereinigungen. Da wäre es am Platze, wenn sich die Verbandsleitung öfter einmal in diesen Distrikten sehen ließ und sich selbst von der Notwendigkeit der Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage dieser Zahlstellen überzeugen würde. Hoffentlich läßt sich vom Vorstand bald einer hier sehen.

Ich möchte nun mal die örtlichen Verhältnisse der Zahlstelle Schwarzenbach etwas näher ins Auge fassen. An den schlechten örtlichen Verhältnissen sind wohl zum großen Teil die Kollegen selbst mit schuld. Hat man bis dato geglaubt, in Schwarzenbach eine Musterzahlstelle zu finden, so wird man eines andern belehrt, wenn man einen Einblick in die Zahlstelle und deren Mitglieder gewonnen hat. Anstatt in die Versammlungen zu gehen, findet man dort von 170—180 Mitgliedern nur 30—50, die andern gehen in andre Vereine, die nicht im Einklang mit aufgeregten Arbeitern zu bringen sind. Sie zahlen bei uns nur die Beiträge, das andre ist ihnen gleichgültig. Doch damit nicht genug! Hier und da findet sich bei wichtigen Versammlungen auch so ein Auchkollege ein, der es sich zur Aufgabe macht, Berichtersteller der Versammlungen bei den Kollegen zu machen, und von da wird es natürlich an die richtige Adresse weiter befördert. Diese Verräterdienste des oder der Auchkollegen sind ebenfalls ein Hauptgrund des schlechten Versammlungsbesuches mit. Ein telegraphischer Apparat arbeitet teilweise nicht so schnell, wie solche Speichellecker, die nicht nur ihre Mitarbeiter, sondern sich selbst verraten und verkaufen, ohne daß sie es wissen. So wurde in der Versammlung am 28. April der Antrag auf eine halbtägige Arbeitsruhe am 1. Mai gestellt; deshalb sollten die Kommissionen vorstellig werden. Doch hatten diese Arbeit schon die Verräter tags zuvor besorgt, sogar die Antragsteller wurden denunziert. Wir wußten ja im vornherein, daß unsere Forderung vergeblich sein würde, denn es war ja schon in der Versammlung kein einiges Vorgehen zu bemerken, und so hatten die Herren Unternehmer leichte Arbeit.

Dieses, Kollegen, muß verschwinden, ein neuer Geist muß wieder Fuß bei Euch fassen! Durch die Gleichgültigkeit kommen wir nicht vorwärts, sondern immer mehr rückwärts. Nehmt Euch ein Beispiel an den jungen Zahlstellen Niederlamitz; wie einmütig und fest stehen diese Kollegen zusammen und arbeiten rastlos an ihrem Organisationsbau, da muß sich Schwarzenbach vertrieben. Darum, die Versammlungen regelmäßig besucht und

Unsern faulen Zuständen ist es einzig zuzuschreiben, daß den meisten Eltern kein langes Bedenken bleibt, welchem Beruf sie ihre Kinder zuführen sollen. Es wird einfach der Beruf gewählt, welcher ehestens das Mitbedienen in Aussicht stellt — die jungen Arbeiterkandidaten müssen mitbedienen, die Not zwingt dazu, selbstredend werden da weder gute noch schlechte Faktoren in Betracht gezogen; es gibt keinen Pardon, wenn man leben und nicht verhungern will!

Dieses soziale Unheil schafft unsre Zeit. Und demnach ist es Pflicht der Arbeiterorganisationen und deren Presse, die Eltern rechtzeitig und eindringlich zu einer zweckmäßigen Berufswahl ihrer Kinder zu mahnen und auf die nachteiligen, ja oft sehr traurigen Folgen eines verfehlten Berufs aufmerksam zu machen.

E. Schröpel.

Rundschau.

Der Verband deutscher Steinmetzgeschäfte hält seine diesjährige Hauptversammlung in der zweiten Hälfte des Juni ab. Zuerst war Straßburg i. E. als Tagungsort vorgesehen, jetzt wird aber außerdem Nürnberg wegen der dort stattfindenden Jubiläumsausstellung in Vorschlag gebracht. Die Entscheidung wird der Mehrzahl der Beteiligten an der Versammlung überlassen. — Wie das Geschäftsamt des Verbandes bekannt gibt, ist zu hoffen, daß das Ministerium der öffentlichen Arbeiten den größten Teil der vom Vorstande des Verbandes geäußerten Wünsche betr. Normativbestimmungen für Vergabe von Steinmetzarbeiten als berechtigt anerkennt; am 26. v. M. hat eine Konferenz zwischen einer vom Ministerium ernannten Kommission und dem Vorstande des Verbandes stattgefunden.

Das Schröpfungsresultat. Der Reichsschatzsekretär Fehr. v. Stengel hat in der Steuerkommission des Reichstags einen Ueberblick über die Finanzlage des Reichs und über den voraussichtlichen Ertrag der von der Kommission beschlossenen neuen Steuern gegeben. Der Schatzsekretär schätzt das finanzielle Ergebnis der von der Kommission beschlossenen neuen Steuern, die aber natürlich im Ple-num noch Änderungen und Anfechtungen erfahren können, auf insgesamt 180 Millionen jährlich. Von diesen 180 Millionen sollen 29 Millionen auf die Brausteuern, 14 Millionen auf die Zigarettensteuer, ebensoviel auf den Brachurkundenstempel, 50 Millionen auf die Personenzahlung, 3 Millionen auf die Automobilsteuer, 10 Millionen auf die Lantiensteuer, 48 Millionen auf die Reichserbschaftsteuer, soweit sie zur Reichskasse fließt, 12 Millionen auf die Erhöhung der Postgebühren entfallen. Für das Etatjahr 1906, das am 1. April begonnen hat, würde der Ertrag dieser neuen Steuern, die in der Hauptsache am 1. Juli und zum Teil noch später in Kraft treten werden, sich auf nur 46 Millionen belaufen.

Dazu kommen die Folgen des Zolltarifs, die dem deutschen Volke noch höhere Kosten verursachen. Solche Ausbeutungspolitik muß sich schwer rächen.

Ein gewerkschaftlicher Erfolg der Maifeier. Die bekannte Weltfirma Markiewicz in Berlin hat ihren Arbeitern aus Anlaß der Maifeier den Achtstundentag bewilligt! Die Geschäftsleitung ließ den Arbeiterauschuss rufen und teilte demselben dies mit, wobei alle die Gründe, die aus Anlaß der Achtstundentagforderung für die soziale Notwendigkeit einer verkürzten Arbeitszeit ins Feld geführt werden, voll gebilligt wurden. In Betracht kommen 120 Tischler.

Tarifbruch der Unternehmer. Wegen der Maifeier haben die Berliner Buchbindermeister den bestehenden Tarifvertrag, der zwischen dem Deutschen Buchbinderverband und dem Verband deutscher Buchbindereibesitzer abgeschlossen ist und der satzungsgemäß bis zum 31. August läuft, als aufgehoben erklärt und die Betriebe bis auf weiteres geschlossen.

Die christliche Kampfweise vor Gericht. Die christlichen Sozialreformer werden voraussichtlich für einige Zeit ihr überlautes Treiben einstellen müssen. Sind sie doch vor Gericht kürzlich derart gebrandmarkt worden, daß sie sich hüten müssen, in der Öffentlichkeit nicht allzusehr den großen Mund aufzureißen. Einige Zeit vor dem roten Sonntag ging in Meiß, dem „schlesischen Rom“, der Tischler Wagner ahnungslos durch die Bischofsstraße, als ihn der christliche Arbeiter Mohals mit den Worten anredete: „Da kommt schon wieder so ein verfluchter Sozialdemokrat!“ Plötzlich, wie auf Verabredung, kam von hinten der christliche Arbeiter Wagner hinzu und schlug ohne jede Veranlassung den Tischler mit den Worten nieder: „Der verfluchte Hund muß heute noch sterben!“ Außerdem trat dieser christliche Rohdy dem am Boden Liegenden in brutaler Weise mit dem Fuße ins Gesicht und beschimpfte ihn in gar nicht wiedergebender Weise. Vor Gericht stellte sich heraus, daß dieses Muster eines christlichen Ausharbers bereits wiederholt wegen Sittlichkeitsverbrechens, Unterschlagung und Körperverletzung vorbestraft war. Trotzdem verurteilte das Gericht den „christlichen“ Rohdy Wagner zu nur einer Woche Gefängnis, den zweiten Christen zu ganzen 9 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung und Tragung der Kosten. Wir werden die Christlichen jedesmal dann an diese Gerichtsverhandlung erinnern, wenn sie wieder von angeblichem „sozialdemokratischem Terrorismus“ das Blaue vom Himmel heruntergeschwindeln.

300 000. Mit Stolz kann die Metallarbeiter-Zeitung in ihrer letzten Nummer berichten, daß der Metallarbeiterverband 300 000 Mitglieder erreicht hat. Die Metallarbeiter-Zeitung erschien bereits in einer Auflage von 307 500 Exemplaren, eine Aufzagesziffer, die wohl als ein Ereignis in der Geschichte der deutschen wie der Arbeiterbewegung überhaupt bezeichnet werden kann. Mit Riesenschritten hat der Metallarbeiterverband sich vorwärts entwickelt. Hat er doch allein im Verlauf von 5 Monaten an 50 000 Mitglieder gewonnen, und das, wie wir schon betont haben, in der Hauptsache unter dem Einfluß der zu seiner Vernichtung injizierten Ausperrungen. Möge der Metallarbeiterverband auch weiter so blühen und gedeihen, allen Scharfmachern zum Trost, der Arbeiterklasse zur freudigen Genugtuung, das ist unser Wunsch am Ehrentag dieser unsrer Bruderorganisation.

Der Maurerverband steigerte im Jahre 1905 seine Mitgliederzahl von 130 129 auf 158 680, also um 28 551. Er verzeichnete im genannten Jahre eine Gesamteinnahme von 3 126 826,12 Mk., eine Gesamtausgabe von 2 485 040 Mark 66 Pfg., hatte somit einen Einnahmehüberschuß von 641 785,46 Mk., so daß sich das Verbandsvermögen auf 2 732 466,93 Mk. erhöhte. Von den Ausgaben der Haupt-

kasse nennen wir: Für Streiks 971 576,04 Mk. (davon für andre Berufe 62 500), Verbandsorgan 169 898,69, mündliche Agitation 109 210,95, Krankenunterstützung 129 825,43, Sterbeunterstützung 62 997, Rechtschutz 53 126,50, Gemäßregelterunterstützung 16 558,99, Reiseunterstützung (Winter) 15 083,85, Schriften 34 379,87, Verbandstag und Konferenzen 31 354,28, Beitrag an die Generalkommission 23 764,50, Beitrag an die Bauarbeiter-schutzkommission 6145,80, sächliche Verwaltung 42 360,26, persönliche Verwaltung 24 052,83 Mk.

Der Gemeindegewerksverband erhöhte im vergangenen Jahre seine Mitgliederzahl von 13 726 auf 20 818, also um 7092 Mitglieder oder 51,67 Prozent. Die Gesamteinnahme infolge eines Kassensbestands von 35 093 Mk. vom vierten Quartal 1904 betrug im gleichen Zeitraum 147 684 Mk., die Ausgabe dagegen 87 402 Mk., so daß am Schluß des Jahres noch ein Kassensbestand von 60 282 Mk. vorhanden war.

Die Maschinisten und Geizer hielten ihre Generalversammlung in Mannheim. Der Verband zählte am Schluß des vorigen Jahres 11 383 Mitglieder in 196 Zahlstellen. Es besteht außerdem noch ein Sonderverband in Sachsen, doch sind alle Versuche, eine Verschmelzung herbeizuführen, fehlgeschlagen. Der Verbandstag beschloß eine Erhöhung des Beitrags auf 30 Pfg. für die Verbandskasse und 10 Pfg. für die Lokalkasse. Die bereits bestehende Arbeitslosenunterstützung wird zur Erwerbslosenunterstützung ausgebaut. Der Vorsitzende, der seinen Posten bisher ehrenamtlich bekleidete, wird fest angestellt und sein Gehalt auf 2000 Mk. festgesetzt. Das Gehalt des Redakteurs und des Kassierers, die bereits angestellt waren, beträgt 2200 Mk. Außerdem werden drei Gauvorsitzer angestellt, deren Gehalt auf 1800 Mk. bemessen wird. Sämtliche Gehälter steigen entsprechend den Beschlüssen des Stuttgarter Gewerkschaftskongresses bis zum Höchstbetrag von 2400 Mk.

Kollegen! Agitiert für Eure Organisation!

14. Gau (Würzburg).

Vom 1. März bis 1. Mai 1906 gingen bei Unterzeichnetem folgende Gaubiträge ein:
Für das 4. Quartal 1905 von Gerolzhofen 3,89, Heigenbrüden 4,86, Gohmannsdorf 5,72, Küßberg 2,76 Mk.
Für das 1. Quartal 1906 von Effenbach 0,60, Friedenhausen 1.—, Gallbach 0,33, Gerolzhofen 1,01, Grünfeld 5,99, Miltenberg 3,44, Manfeld 1,40, Odenfurt 6,50, Trennfurt 1,53, Würzburg 7,89, Heibingsfeld 2,38, Kirchheim 11,47, Küßberg 1,68, Klein-Heubach 1,53, Marttbreit 3.—, Mämminglen 0,80, Nürnberg 10,64, Randersacker 5,41, Stabtposten 3,09, Amorbach 3,62.
Die Zahlstellen Aschaffenburg und Erbach sind mit dem 4. Quartal 1905 sowie 1. Quartal 1906 und die Zahlstellen Bamberg, Berg-Rothensfeld, Dorfposten, Ebelbach, Eibelsstadt, Faulbach, Fehrenbach, Gohmannsdorf, Hardheim, Heigenbrüden, Kemmich, Kitzbach, Kaufmannsdorf, Reichenhausen, Rothenburg, Roth a. S., Seckmairn, Weilheim, Zell und Zell mit dem 1. Quartal 1906 noch im Rückstand. Es wird ersucht, die Gaubeiträge sofort zu begleichen.

Um Irrtümer zu vermeiden, sei hier nochmals erinnert, daß für das 1. Quartal 1906 laut Beschluß der Gaukonferenz in Würzburg für jede verkaufte Beitragsmarke ein Gaubeitrag von 1 Pfg. und ab 1. April 1906 für jede verkaufte Beitragsmarke 2 Pfg. abzuliefern ist an
Job. Mittenmeier, Gauleiter, Würzburg, Fabrikstr. 27/0.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Alt-Warthau. Die Bücher von Friz Schubert, geb. den 12. Januar 1887 zu Münsberg (Buch-Nr. 80478), und Otto Majer, geb. den 8. Februar 1875 zu Rüstern (Buch-Nr. 4172), sind hier liegen geblieben. Neue Bücher sind denselben nicht auszustellen.
Hugo Braun, Vorsitzender.

Strehlen. Wilhelm Hoffmann, geb. den 6. Dezember 1860 zu Strehlen i. Schles., wird ersucht, seinen Eltern sofort seinen Aufenthalt mitzuteilen.
Karl Hoffmann, Strehlen, Weiseldorfer Straße 18.

Adressen-Änderungen.

(Bei der Einfindung von Adressenänderungen müssen wir bringend um deutliche Schrift bitten.)

Bebenhausen (neue Zahlstelle im 9. Gau). Vorsitzender: Otto Wacker, Post Ortenberg.

Dietsheim (neue Zahlstelle im 9. Gau). Vorsitzender: Georg Bremeß. Kassierer: Johann Heß, Mühlheim a. Main.

Kirchheim. Vorsitzender: Michael Kersch, Heibingsfeld, Kirchstraße 95.

Mühlhausen (Eltas). Vorsitzender: G. Fiedler, Muzacher Str. 153. Kassierer: Karl Kölmel, Kolmarstr. 126. Bei letzterem wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Roth am Sand (neue Zahlstelle im 14. Gau). Vorsitzender: Georg Morgener, Münchner Straße. Kassierer: Mich. Bierl, Städtler Straße.

Weglar a. Bahn. Kassierer: Jakob Fischbach, Niedergirmes.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 30. April bis mit 5. Mai 1906.
(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarke, E. = Eintrittsmarke, D. = Delegiertensteuermarken, Ers. = Ersatzmarke, Z. = Zeitungsmarke, St. = Stempel, H. = Hauptbuch, G. = Gesetzbücher, Br. = Broschüre, F. = Farbtischen, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Sangerhausen, B. 2,45; Freiting, B. 10,60; Schirgswalbe, B. 3,30; Demar, B. 1,75; Eisleben, B. 4,10; Seehausen, B. 3,95; Edel, B. 6,75; Blomberg, B. 4,75; Rassel, B. 44,08; Bebenhausen, B. 3,85; E. 5,50; Gießen, B. 28,84; E. 1,50; Lutter, B. 56.—; D. 10.—; Meifen II, B. 168.—; Leipzig (Heinrich), B. 3,95; Kanten, B. 3,60; Leipzig (Gabenicht), D. 0,25; Freyslau, B. 12,55; Schwelge, B. 2.—; Pögned, B. 11.—; Worbrüch, B. 3,95; Soeff, B. 8,45; Heide, B. 7,75; Alagen, B. 4,90; Butsch, Ab. 3,60; Bremen, B. 196.—; Bamberg, B. 70.—; E. 5.—; Waagen, B. 55,60; Dorfposten, B. 28.—; E. 1,50; Effen, B. 128,80; E. 6.—; Frankfurt a. M., B. 820.—; Z. 37,50; Dietsheim, B. 4.—; E. 5.—; Hamburg II 160.—; Ins. 2,70; Kirchheim, B. 148,96; E. 10.—; Südb., B. 64.—; E. 1.—; D. 10,50; Leopoldthal, B. 42.—; D. 2,50; Z. 5,50; Neundorf II, B. 560.—; Z. 5.—; Ins. 1,35; Obernheim, B. 3,60; D. 0,50; Odenbach, B. 18,55; E. 2,50; Randersacker, B. 56.—; Treuen, B. 6,72; D. 1.—; Weibingen, B. 10,15; E. 14,50; Straßburg 320.—; Mannheim, B. 137,28; Kirchbach, B. 168.—; E. 3.—; D. 5.—; Z. 5,50; Berlin I 320.—; Emben, B. 14,55; Düsseldorf II, B. 88.—; E. 10.—; D. 10.—; Leipzig (Kücker), B. 3,95; Leipzig (Enbe), B. 4,35; Blabach, B. 1,85; Vernecl, B. 84.—; D. 12,50; Hoof I, Z. 7.—; Effenach, B. 119,68; E. 1,50; D. 3,75; Z. 3.—; Effenbach, E. 5.—; Fehrenbach, B. 39,36; E. 4.—; D. 1,75; Z. 1,50; Odenbach, B. 24.—; E. 1.—; D. 6,50; Strehlen, B. 240.—; Worms, B. 2,70; Triberg, B. 14,30; Breslau, 2. Qu. 0,90; Bernsburg, B. 5.—; Gera-Debschütz, B. 10,95; Weißensfeld, Ins. 1,20; Ulm, B. 160.—; Colmer, B. 4.—.

Ludwig Geiß, Kassierer.

Briefkasten.
Mannheim, M. Der Bericht wurde abgelehnt. Die fixe Berichterstattung betreffs der Maifeier ist wirklich bewundernswürdig. Nur immer fachte. — **Rappelsdorf.** Grund angeben, warum die Sperre publiziert werden soll! Sind denn die Debatten auf der Generalversammlung in Nürnberg ohne jeglichen Einfluß geblieben? — R. Der Rechtschutz wurde hier genehmigt; zufällig erfahren wir, daß Deine Sache sehr günstig verlaufen ist. Zu einer Berichterstattung an die Fachzeitung, um diesen interessanten Fall zur Kenntnis der Kollegen zu bringen, hast Du wohl keine Zeit? — **Deutmannsdorf.** Die Berichte über den Verlauf der Maifeier sollten noch am 1. Mai abgefaßt werden, der Cure ging aber erst am 4. Mai hier ein; er wird deshalb abgelehnt.

Anzeigen.
(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Steinmetzknüppel Weissbuche Viertelholz
in allen gangbaren Größen, bekannte gute Qualität
12 Stück 15—19 cm = 10.— Mark
12 " 16—21 " = 12.— "

==== **Gelegenheitskauf.** ====
10 Stück 13—15 cm = 3,50 Mark.

Walter Lauterwald jr., Eisleben.

Albert Baumann
Aue (Erzgeb.)
Preisliste
über alle
Steinmetz-Geschirre
versende
gratis.

15 bis 20 Felsenarbeiter und Bosierer
für harten Sandstein sucht bei dauernder Sommer- und Winterarbeit und hohem Akford per sofort
Seeberger Sandsteinwerke
Alfred Hossfeld, Wandersleben i. Thür.

Handschleifer
für dauernde Arbeit sucht
Emil Hochauf, Bautzen
Granitwerke.

2 Gehilfen auf Grabsteinarbeit
steht sofort eventuell später ein (Stundenlohn 40—45 Pfg.)
K. Ebeling, Bildhauer
Großheringen i. Thür.

2-3 Steinmetzen
für dauernd bei gutem Lohn sucht
Otto Schlehorn, Weissenfels a. Saale.

30—40 tüchtige Steinmetzen
auf Sandstein und ein **Werkzeugschmied**, verheirateter bevorzugt, sofort gesucht. Bezahlung nach Bunzlauer Tarif von 1900. Meldungen bei **Polier L. Tribniet, Beuthen**, Oberschlesien, bei L. Rosenthal.

Am 30. April starb unser braver Kollege
Wilhelm Struck
im Alter von 46 Jahren 5 Monaten an der Berufskrankheit.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
1.35] **Die Zahlstelle Unsen.**

Am 30. April starb unser Kollege
Johann Georg Grieshammer
im 53. Lebensjahre infolge Gehirnschlags.
Ehre seinem Andenken!
1.35] **Zahlstelle Pilgramsreuth i. Fichtelgeb.**

Nach 9 monatigem Krankenlager verstarb am 29. April unser Verbandsmitglied, der Brecher
Robert Strauchmann
im Alter von 41 Jahren an der Berufskrankheit.
Ehre seinem Andenken!
1.50] **Zahlstelle Wenig-Radwitz.**

Am 1. Mai starb unser Kollege, der Steinbrecher
Franz Huth
im Alter von 30 Jahren in Jonsdorf b. Schönau an der Berufskrankheit.

Am 2. Mai starb unser Kollege, der Steinbrecher
Gustav Hacke
im Alter von 37 Jahren in Reihardisdorf b. Schandau an der Berufskrankheit.
Ehre ihrem Andenken!
2.25] **Die Zahlstelle Birna.**

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.